



DEUTSCHE SPRACHE UND KULTUR IN PEST, OFEN UND BUDAPEST

Internationale Tagung

Tata, 2.- 6. Juni 2010

Eine Veranstaltung des Instituts für europäische und vergleichende Literaturwissenschaft, Abteilung Finno-Ugristik, dem Institut für Germanistik der Universität Wien und dem Institut für ungarische Literatur der Universität Szeged.

Gefördert durch die Aktion Österreich Ungarn – OMAA.

Bildnachweis:

Buda - Autoren: Georg Braun und Franz Hogenberg – „Civitates Orbis Terrarum. Bd 1-6 Köln 1582-1617" - Beschreibung und Contrafactur der vornembster Stät der Welt 1574-1618“ - Ab 1572 erschienen in Köln sehr schöne Städteansichten des 16. und 17. Jahrhunderts, herausgegeben von Georg Braun (1542 - 1622) und gestochen u. a. von Franz Hogenberg (1535 - 1590). Das Werk von Braun und Hogenberg ist eine umfassende Sammlung von wirklichkeitsnahen Städtebildern aus der ganzen Welt. Für unsere Kenntnisse der mittelalterlichen Stadt - vor den Zerstörungen des 30-jährigen Krieges und den barocken Umbauten - sind diese Kupferstiche von einzigartiger Bedeutung. Zum detailreichen Bild von Stadt und Landschaft - Schiffe, Fuhrwerke, zeitgenössische Trachten und viele Genreszenen, kommen Dekorative Wappen und Einzelaufrisse hinzu. In den Texten beschreibt Braun die geographische Situation, die geschichtliche Entwicklung und die wirtschaftlichen Verhältnisse jeder Stadt. Schon zu Zeiten des Drucks ließ man einige Exemplare der Schwarz-Weiß Ausgabe von Hand in leuchtenden Farben ausmalen.

**PROGRAMM DER TAGUNG IN TATA, 2. JUNI 2010 BIS 6. JUNI 2010:
DEUTSCHE SPRACHE UND KULTUR IN PEST, OFEN – BUDAPEST**

MITTWOCH

Eröffnung der Tagung: András Vizkelety

18.00

Ötvös, Péter: Deutschsprachiges Schreiben im Raum Pest-Ofen in der frühen Neuzeit - seine Leser einst und jetzt.

Gemeinsames Abendessen

DONNERSTAG

1. Sprache

Vorsitz: Andrea Seidler

Monok, István: Deutsche Buchhändler in Pest-Ofen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

9.30-9.50

Vizkelety-Ecsedy, Judit: In welchen Sprachen veröffentlichten Pest-Ofner Drucker ihre Bücher im 18. Jahrhundert?

10.-10.20

Tarnóci, László: Deutschsprachiges literarisches Leben in Ofen und Pest um 1800.

10.30-11.00

Kaffeepause 11.00-11.20

Glauningner, Manfred: Deutsch "ganz unten" - Zum (historischen) deutschen Stadtdialekt und 'k.k. Slang' in Budapest.

11.30-11.50

Gemeinsames Mittagessen 12.00-14.00

2.Literarische Manifestationen –Textformen

Vorsitz: Wynfrid Kriegleder

Stassinopoulou, Maria: Ungarisch als Vermittlersprache zwischen deutscher und griechischer Kultur im späten 18. Jahrhundert.

14.00-14.20

Müller-Funk, Wolfgang: Von Jena nach Wien. Ausflug nach Budapest.

Friedrich Schlegel. Die deutsche Romantik zu Gast in der ungarischen Literatur.

14.30-14.50

Seibert, Ernst: Béla Balázs - (kinder)literarischer Neubeginn jenseits der Räterepublik. 15.00-15.20

Kaffeepause 15.30-16.00

Varga, Péter: Budapest als imaginäre Heimat - Zeugnisse deutschsprachig-jüdischer Autobiographen aus Ungarn.

16.00-16.20

Kovács, Josef Ladislaus: Ein deutsches Dorf (Budaörs/ Wudersch) in der Nähe der Hauptstadt (Der Schwabenring).

16.30-17.00

Gemeinsames Abendessen, 19.00

FREITAG**3. Mediengeschichte****Vorsitz: Jozef Tancer***Seidler, Andrea:* Die Affäre Sulzer-Pray. Eine Gelehrten-Querele und ihre Konsequenzen im späten 18. Jahrhundert.

9.00-9.20

Blaskó, Katalin: Ludwig Schedius' Zeitschrift von und für Ungern.

9.30-9.50

Szilágyi, Márton: Mikrohistorische Aspekte der mehrsprachigen Kommunikation aus Anlass einer Hinrichtung in Ofen (Buda) am Ende des 18. Jahrhundert.

10.00-10.20

Kaffeepause 10.30-11.00**4. Kirchengeschichte****Vorsitz: Franz Patocka***Hausmann, Gerhard:* Georg Bauhofer (1806-1864), erster Pfarrer der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Ofen. - Tagebuch und Briefwechsel.

11.00-11.20

Schwarz, Karl: Maria Dorothea - eine württembergische Pietistin in Ungarn

11.30-11.50

Gemeinsames Mittagessen 12.30-14.00**5. Protagonisten der Deutschsprachigkeit****Vorsitz: Wolfram Seidler***Kriegleder, Wynfrid:* Karl Maria Kertbeny.

14.00-14.20

Deréky, Pál: Lajos Hatvany (1880-1961).

14.30-14.50

Kaffeepause 15.00-15.30*Lipóczi, Sarolta:* Das Leben der Gräfin Theresia Brunsvik (1775-1861) zwischen Wien,

Martonvásár und Buda.

15.30-15.50

Kordics, Noémi: Arthur Holitscher. Eine Schriftstellerlaufbahn zwischen zwei Sprachen und Kulturen,

16.00-16.50

Czibula Katalin: Auf der Suche nach dem verlorenen Bild: Klimt in Tata.

17.00-17.20

Anschließend Besichtigung des Schlosses Esterházy in Tata mit Führung**Gemeinsames Abendessen im Hotel 20.00**

SAMSTAG

6. Fallstudien

Vorsitz: Péter Ötvös

Verók, Attila: Das Bild von Pest-Ofen im Spiegel frühneuzeitlicher Druckwerke - aus Deutschland betrachtet.

9.30-9.50

János-Szathmáry, Szabolcs: Pest-Ofen als Zentrum und Peripherie im Theaterwesen des Königreichs Ungarn.

10.00-10.20

Kaffeepause 10.30-11.00

Forgács, Péter D.: Die Image-Unterschiede der deutschsprachigen und ungarischen Originalfassungen der Operette "Der Zigeunerbaron"

11.00-11.20

Király Edit: Aus dem Garten in die Wildnis. Pest im Donau-Führer von Johann Georg Kohl.

11.30-11.50

Abfahrt nach Budapest 12.30

Eröffnung der Ausstellung **GESCHICHTE DER PRESSBURGER ZEITUNG 1764-1929** in der Ungarischen Nationalbibliothek Széchényi mit kleinem Empfang.

Im Anschluss Spaziergang durch das Budaer Schloßviertel.

**Gemeinsames Abendessen im Hotel in Tata,
Schlusswort der Veranstalter 20.00**

Sonntag: Abreise nach dem Frühstück

Unterkunft: Hotel Kiss, 2890 Tata, Bacsó Béla út 54.

Telefon: 06-34-586-888

Fax: 06-34-586-882

<http://www.hotel-kiss.hu/>

DEUTSCHE BUCHHÄNDLER IN OFEN UND PEST IN DER ERSTEN HÄLFTE DES 18. JAHRHUNDERTS.

ISTVÁN MONOK (EGER/SZEGED)

Der bedeutende Teil der Bibliotheksbestände Ungarns an der Wende des 17. zum 18. Jahrhundert war protestantisch und ziemlich archaisch. Das bedeutet, dass zwischen dem Erscheinen der Bücher und deren Auftauchen in ungarischen Bibliotheken eine bedeutende Zeit (20-30 Jahre) vergangen ist. Das langsame Modernwerden des Buchmaterials in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist denjenigen Orden, die sich am Unterricht und täglichen priesterlichen Aktivitäten beteiligten sowie zahlreichen Mitgliedern der zum katholischen Glauben konvertierten, ungarischen Aristokratie zu verdanken. Dafür benötigte man eine große Anzahl an Büchern, die vorwiegend nicht wissenschaftlich geprägt, sondern dem Profil nach direkt bei der priesterlichen Arbeit aktuell anzuwenden waren. Ein beträchtlicher Teil dieser Bücher wurde aus Bayern, vor allem aus München, Augsburg und Dillingen angeschafft, und verdankt sich der Tätigkeit von Thomas Claarwein, Johann Schwartz, Joseph Matzenauer und Elisabetha Eberhardin, alle samt Buchhändler.

BIOGRAPHIE

Monok István, Eszterházy Károly Hochschule, Eger, Universitätsdozent, Institut für Medienwissenschaft – Universität–Szeged, Wissenschaftlicher Berater

<http://www.monokistvan.hu>

IN WELCHEN SPRACHEN VERÖFFENTLICHTEN PEST-BUDAER DRUCKER IHRE BÜCHER IM 18. JAHRHUNDERT?

JUDIT VIZKELETY-ECSEDY (BUDAPEST)

Um gleich eine kurze Antwort auf die im Titel gestellten Frage zu geben: Die Drucker in der Doppelhauptstadt Ungarns druckten ihre Bücher in Ungarisch, Deutsch, Serbisch, Kroatisch, Slowakisch, Ruthenisch, Französisch und Griechisch. Die Frage bezieht sich aber wohl auch darauf, was das Verhältnis unter all diesen Sprachen war? – Obwohl nach der Befreiung von Buda 1686 38 Jahr vergingen, bis die Bedingungen für eine lebensfähige Druckerei in Buda gegeben waren, wurden die beiden Städte in den letzten zwei Jahrzehnten des 18. Jhdts. zum Zentrum des ungarischen Druckwesens (früher waren es Pressburg und Tyrnau). – Im Vortrag wird auch untersucht, ob das ethnische Verhältnis der Einwohner in der Doppelstadt mit der Sprache der gedruckten Bücher übereinstimmt. - Und wenn nicht, für welches Publikum die Produkte der Budaer und Pester Drucker und Verleger bestimmt waren?

BIOGRAPHIE

Geboren 1946 im Dorf Szilsárkány (Komitat Győr-Sopron-Moson),
Universitätsdiplom: Anglistik und Bibliothekswissenschaft 1971, Doktor der
Ungarischen Akademie d. Wissenschaften: 2007.

Längere Forschungsstipendien in den Niederlanden und in Österreich.

Forschungsgebiet: Ungarische Nationalbibliographie im 17.-18. Jhdt., falsche und
fingierte Druckorte, Geschichte der ungarischen Druckereien im 15.-18. Jhdt.,
Typographisches Repertorium früher ungarischer Druckereien, Buchillustration.

Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Széchényi-Nationalbibliothek, Abteilung
Buchgeschichte.

Anschrift: Országos Széchényi Könyvtár, Budapest, Budavári Palota, F épület, H-1827
Ungarn.

ecsj@oszk.hu

DEUTSCHSPRACHIGES LITERARISCHES LEBEN IN OFEN UND PEST UM 1800

LÁSZLÓ TARNÓI (BUDAPEST)

Der Vortrag bietet einen Überblick über die zunehmende Konzentration, die Gliederung sowie die innovativen Tendenzen des deutschsprachigen literarischen Lebens in der um 1800 bereits einheitlichen und weitaus größten urbanen Region des Königreichs. Mit dem Begriff „literarisches Leben“ soll dabei vor allem jene erhöhte Effektivität im Rezeptionsgefüge von Autoren, Lesern, und Werken umschrieben werden, durch die die deutschsprachige Literatur und Kultur in Ungarn kurz vor und nach 1800 ihre bedeutendste geistige Tragweite erlangten: Sie wurden ja damals vorübergehend nicht nur ihrer deutsch-ungarischen Vermittlerrolle gerecht, sondern erfüllten mangels eines intensiven kulturellen Lebens in ungarischer Sprache auch eine Art kulturhistorische Ersatzfunktion. Die literatursoziologischen Voraussetzungen dafür schuf vor allem die Tatsache, dass Schriftsteller und Leser damals in der hauptstädtischen Region des Königreichs überwiegend ungarndeutsche Stadtbürger, deutschsprachige Adlige und eingewanderte (ursprünglich teils jiddisch sprechende) Juden waren. Andererseits hatte dieser deutschsprachige Literaturmarkt für die ungarische Kulturgeschichte vor allem deswegen eine so große Bedeutung, weil sich seine unterschiedlichen Akteure in jenen Jahren noch recht einheitlich für „Fortschritt und Vaterland“, d. h. für nationale Interessen aller Ungarn einsetzten.

BIOGRAPHIE

Geb. 1934 in Budapest; MA-Diplom Germanistik u. Hungarologie (1956, Budapest, ELTE); Gastlektor (1963-1968), u. Gastprof. (1985-1991) im Bereich Hungarologie an der Humboldt Universität zu Berlin; Dr. Phil. (Germanistik, Berlin 1969), Dr. habil. (Germanistik, Budapest, 1994); - Leiter des Lehrstuhls für deutschsprachige Literaturen, Budapest, ELTE (1992-1999), gleichzeitig Direktor des Zentrums für Hungarologie, Budapest (1992-1995) u. Lehrstuhlinhaber (Germanistik) an der Pázmány-Universität in Piliscsaba (1995-1997), Prof. emeritus an der Eötvös Universität (ab 2007);

Wichtigste Forschungsbereiche: 1. Die deutsche Literatur der Goethezeit, 2. Deutsch-ungarische Komparatistik, 3. Deutschsprachige Literatur im Königreich Ungarn

Adr.: H-1067 Budapest, Eötvös u. 29;
tarnoi@icedsl.hu

DEUTSCH „GANZ UNTEN“ – ZUM (HISTORISCHEN) DEUTSCHEN STADTDIALEKT UND K.K. SLANG IN BUDAPEST

MANFRED GLAUNINGER (WIEN)

Ende des 19. Jh.s entstand in Ungarn die handschriftliche Aufzeichnung eines speziell für das Marionettentheater adaptierten Don-Juan-Stückes mit dem Titel *Der Ungeratene Zon*. Auf Basis dieses – sowohl (literar)historisch wie varietätenlinguistisch – bemerkenswerten, in einer ebenso originären wie originellen „Transkription“ gehaltenen Textes thematisiert der Vortrag zwei markante Nonstandard-Varietäten des Deutschen, die im habsburgischen Budapest – insbesondere in der und rund um die Pesther „Josefstadt“ – gebräuchlich waren, in ihrem sozialhistorischen Kontext.

Darüber hinaus soll – abseits vom (zuweilen auch linguistisch latenten) „Habsburgermythos“ – der Frage nach dem Wiener (Sprach-)Einfluss auf die urbanen, durch eine multiethnische Kontaktsituation (mit)geprägten *low varieties* des k.k. Imperiums nachgegangen werden.

BIOGRAPHIE

Manfred Michael Glauninger (geboren 1964), germanistischer Sprachwissenschaftler, forscht an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien (stv. Direktor des Instituts für Österreichische Dialekt- und Namenlexika) und ist Lehrbeauftragter am Institut für Germanistik der Universität Wien.

Forschungsschwerpunkte: Varietätenlinguistik des Deutschen, „Grammatopragmatik“ / Funktionale Typologie des Deutschen (im diasystemischen Kontext).

Funktionen: Geschäftsführer des Mitteleuropäischen Germanistenverbandes (MGV), Mitglied des Österreichischen Duden-Ausschusses, stv. Vorsitzender des Arbeitskreises Wiener Altgermanistik (AWA).

Erreichbarkeit:

Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW)

Zentrum Sprachwissenschaften, Bild- und Tondokumentation (SBT)
Institut für Österreichische Dialekt- und Namenlexika (DINAMLEX)
Wohllebengasse 12–14
1040 WIEN
ÖSTERREICH

Tel.: +43 1 51581-7283

Fax: +43 1 51581-7280

Handy: +43 664 4751497

E-Mail: manfred.glauninger@oeaw.ac.at, manfred.glauninger@univie.ac.at

Web: <http://www.oeaw.ac.at/dinamlex/Institut.html>

UNGARISCH ALS VERMITTLERSPRACHE ZWISCHEN DEUTSCHER UND GRIECHISCHER KULTUR IM SPÄTEN 18. JAHRHUNDERT.

MARIA STASSINOPOULOU (WIEN)

Seit den bibliographischen Arbeiten von Endre Horváth (1940) wurde wenig über den Inhalt der in Ungarn gedruckten griechischen Bücher geforscht. Allgemein wurde wenig Aufmerksamkeit der Bedeutung der ungarischen Sprache und Kultur als Vehikel für Kulturtransfers für die griechischen Migranten im Habsburger Reich gewidmet. Ausgehend von den Übersetzungen des Georgios Zaviras, der im ausgehenden 18. Jh. zum Teil deutsche Werke über das Ungarische in die griechische Sprache übersetzte bzw. sich für den ungarischen Protestantismus interessierte wird hier der Versuch unternommen, die Bedeutung der ungarischen Aspekte der Kultur im Habsburger Reich für die griechischen bzw. griechischsprachigen Migranten stärker in den Mittelpunkt zu rücken.

BIOGRAPHIE

Maria A. Stassinopoulou, 1961 in Athen, Griechenland geboren, ist Professorin für Neogräzistik an der Universität Wien. Publikationen und Forschungsprojekte zur griechischen Kultur- und Sozialgeschichte mit Schwerpunkt Aufklärung, Migrationsgeschichte und Filmgeschichte.

**FRIEDRICH SCHLEGELS VERSION DES HABSBURGISCHEN MYTHOS.
MIT EINEM SEITENBLICK AUF SEINE KONSTRUKTION VON UNGARN.**

WOLFGANG MÜLLER-FUNK (WIEN)

Schon bald nach seiner Übersiedlung nach Wien hat sich Friedrich Schlegel auch mit der ungarischen Geschichte und Literatur auseinandergesetzt (und sich sogar als Übersetzer versucht). Sein romantischer Blick auf Österreich als dynastisches Imperium ist zwiespältig: Ganz unzweideutig sieht er nach dem Zusammenbruch Preußens das – mit dem Haus Habsburg identifizierte – österreichische Imperium als den entscheidenden Gegenspieler Napoleons (und damit als deutsche Führungsmacht); es entgeht ihm indes nicht die Heterogenität des gesamtösterreichischen Komplex. Es stellt sich für ihn die Frage, ob Österreich ein deutscher Machtfaktor bleiben oder „ungarisch“ werden wird.

Diese Zwiespältigkeit reproduziert sich, wenn er Österreich zum einen als eine deutsche Größe apostrophiert und die Habsburgische Monarchie gleichzeitig als einen zutiefst europäischen Integrationsfaktor betrachtet, der Ungarn mit einschließt. In Schlegels Diskursen vor und nach 1815 überlagern sich zwei für den romantischen Diskurs charakteristische Argumentationslinien, eine deutsch-nationale und eine europäisch- neokatholische, die Momente von Novalis *Europa*-Fragment aufgreift und auf Österreich und Ungarn anwendet.

BIOGRAPHIE

Wolfgang Müller-Funk, Prof. Dr. phil. habil., Literaturwissenschaftler und Kulturphilosoph, Studium der Germanistik, Geschichte, Philosophie und Spanisch an der Univ. München, Habilitation an der Univ. Klagenfurt. Seit 1993 Lektor und Privatdozent an der Univ. Wien Von 1998 bis 2002 Prof. an der Univ. Birmingham. Seit 2004 zahlreiche Gastprofessuren (Szeged, Zagreb, Bratislava, Neu-Delhi, Lissabon, Gießen, Leipzig). Lehrt derzeit Kulturwissenschaften am Institut für Europäische und Vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft/Abt. Finnougristik der Univ. Wien. Forschungsprojekte u. a. über die *Die Spuren der Romantik in Wien* und über *Kultur und Literatur in Österreich-Ungarn 1867-1918*

(5 Bände in der Francke- *Reihe Kultur – Macht – Differenz*, 2002-2010). Stv. Sprecher des Initiativkollegs *Kulturen der Differenz* (2006-2009/2010).

Weitere Publikationen: *Die Kultur und ihre Narrative* (2002/2008), *Kulturtheorie* (2006/2010), *Komplex Österreich* (2009); *Das Jahrhundert der Avantgarden* (2004, Hg., zus. mit Cornelia Klinger), *Eigene und andere Fremde* (2006, zusammen mit Birgit Wagner).

BÉLA BALÁZS – (KINDER)LITERARISCHER NEUBEGINN JENSEITS DER RÄTEREPUBLIK

ERNST SEIBERT (WIEN)

Béla Balázs (1884-1949) gehört zu jenen Kinderbuchautoren, die man, einer noch nicht geschriebenen Autortypologie vorgreifend als „unbekannte Bekannte“ bezeichnen könnte. Damit ist gemeint, dass dieser vielseitige politisch bewegte Philosoph und Literat immer wieder in vielfältigen Zusammenhängen genannt wird, jedoch meist nur in partikulärer Sicht als Mitglied des „Schriftstellerdirektoriums“ in der ungarischen Räterepublik, als Freund von, dann aber auch Kontrahent zu Georg Lukacs, als Filmtheoretiker und Filmkritiker sowie als Kinderbuchautor, wobei diese beiden Karrieren in seiner Wiener Jahren, in den 1920er Jahren, begründet wurden, als Opernlibrettist in Zusammenarbeit mit Béla Bartók ebenfalls in der Wiener Zeit, als Drehbuchautor in Zusammenarbeit mit Berthold Viertel in Berlin, als politischer Dichter und Filmschaffender in Moskau und nicht zuletzt als Autobiograph. Bei all dieser Vielfalt kann das kinderliterarische Schaffen als durchgängiger roter Faden behandelt werden, aus dem heraus sich vielfältige intertextuelle Bezüge zu zeitgenössischen, aber auch zu nachfolgenden literarischen Werken und somit eine erhebliche Verbreitung in der literarischen Wirkung rekonstruieren lassen.

BIOGRAPHIE

1946 in Salzburg geboren, Studium der Germanistik, Psychologie und Philosophie in Wien und Salzburg. 1985 Promotion („Jugendliteratur im Übergang vom Josephinismus zur Restauration“); seit 1988 Lehrauftrag an der Univ. Wien zur Kinder- und Jugendliteratur. Mitglied in mehreren Jurys, Mitglied der Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung in Deutschland. 1992 Mitbegründer der Österreichischen Janusz-Korczak-Gesellschaft. 1997-1999 Mitarbeit am DFG-Projekt „Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur“ in Köln (ALEKI). 1999 Begründung der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung (ÖG-KJLF), seither Vorsitzender und Initiator mehrerer Projekte zur historischen Kinderbuchforschung. 2004 Habilitation. Herausgeber der Fachzeitschrift „libri liberorum“ und der Schriftenreihe „Kinder- und Jugendliteraturforschung in

Österreich“ der ÖG-KJLF. Zahlreiche Publikationen und Vorträge im In- und Ausland.

BUDAPEST ALS IMAGINÄRE HEIMAT - ZEUGNISSE DEUTSCHSPRACHIG-JÜDISCHER AUTOBIOGRAPHEN AUS UNGARN.

PÉTER VARGA (BUDAPEST)

Um den Vorgang einer multipolaren Identitätsbildung systematisch zu untersuchen, muss man am besten aus einer Vielfalt biographischer und rezeptionsgeschichtlicher Fallstudien Modelle abstrahieren. In der Entwicklung ihrer jüdischen Identität sind Arthur Köstler, Arthur Holitscher, Karl Mannheim, Arnold Hauser, Samuel Fischer, u. a. m. die wichtigsten Repräsentanten einer modellhaften Entwicklung in der Wechselwirkung des deutschsprachigen jüdischen Daseins in Ungarn und in Deutschland.

Die Lebensgeschichten und literarischen Laufbahnen der deutschsprachigen Schriftsteller in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts weisen zwar eine Wertverschiebung zugunsten der ungarischen Literatur auf, es muss jedoch betont werden, dass die Kontinuität in der Wechselwirkung zwischen ungarischer und deutscher Literatur innerhalb Ungarns bis in die 40er Jahre des 20. Jahrhunderts aufrechterhalten wurde. Erst mit dem Exil oder zum Teil auch der Vernichtung der Träger dieser wenn auch gelegentlich spannungsbeladenen aber äußerst fruchtbaren literarischen Diskussion, sowie durch die starke Ablehnung der deutschen Kultur von der kommunistischen Literatur- und Kulturideologie wurde dieser Epoche ein Ende bereitet. Die Fülle der literarischen Zeugnisse in deutscher Sprache bietet jedoch einen wichtigen Beitrag zur Erhellung der komplexen Frage der Assimilationsprozesse um die Jahrhundertwende, deren monographische Erforschung unter diesem Aspekt noch bevorsteht.

BIOGRAPHIE

Dozent am Germanistischen Institut der Eötvös Loránd Universität, Budapest.

Forschungsschwerpunkte: deutsch-jüdische Kulturgeschichte Ost-Mitteleuropas, jiddische Literatur, deutsch-jüdische Literatur nach dem Holocaust. 1995 Gründung des Jiddisch-Programms an der ELTE, 2008 Gründung des Forschungszentrums für deutschsprachig-jüdische Kulturgeschichte Mitteleuropas. Buchpublikation: Die drei

Mendelssohns. Wirkungen der deutsch-jüdischen Aufklärung in Osteuropa. Budapest 2000.

DER SCHWABENRING UM DIE HAUPTSTADT

JOSEF LADISLAUS KOVÁCS (BUDAÖRS)

Dieser kurze Vortrag sucht die gemeinsamen historischen Zusammenhänge, die die Hauptstadt Buda Pest mit der Großgemeinde Budaörs/Wudersch verbinden. Das Dorf Budaörs- und die früher verschwundenen kleineren mittelalterlichen Siedlungen (Sasad, Csik, Bobald) erlebten in ihrem gemeinsamen Lebenslauf einige „historischen Momente“, in denen die Hauptstadt auf das Dorf und auf dessen Überleben achtete. Das Dorf Örs- Budaörs ist während der Jahrhunderte mehrmals „verschwunden“, die Bewohner wurden ausgesiedelt - oder vertrieben - und das Leben entfaltete im Zuge der Neubesiedlung - oft neue Siedler mit neuer Muttersprache stets unterschiedlich. In diesem Vortrag suchen wir die historische Knotenpunkte, die für die Hauptstadt und Wudersch von Bedeutung sein konnten. So besaß beispielsweise die mittelalterliche Stadt Buda in der Gegend Weingärten. Diese erbten die türkischen Besatzungsherren.

Die ungarischen Bewohner wurden während des langen 15-Jährigen Krieges im Jahre 1596 aus dem Gebiet über Nacht vertrieben. Danach ist dieses Gebiet 120 Jahre lang „ganz oedt“, und dies bis zur Neubesiedlung 1721.

BIOGRAPHIE

Josef Ladislaus KOVÁCS geboren in Sopron/ Ödenburg

10.22.1932. Assistentprofessor i. R.

Literarhistoriker (16-19.Jh.)

Forschungsgebiete: Ältere ungarische Literaturgeschichte, Literaturgeschichte: deutsch-ungarische Verbindungen; Kulturgeschichte in dem Gebiet der älteren Jahrhunderten ; Lokalgeschichte von Sopron/Ödenburg und Budaörs/ Wudersch – in diesem Zusammenhang Gründer- Errichter des Franz- Riedl- Heimatmuseums in Budaörs Er hat in mehreren Tagungen mit Vortrag teilgenommen.

Jüngst erschienene Bücher: A céltáblákat sz•l• díszítse- Trauben sollen Scheiben zieren! (Trauben-und Schützenfeste in Ungarn 16.-19. Jahrhundert Bp. 2009.

Az id• rostájában (In Sieb der Geschichte) Miscellanea Bp. 2010.

Adresse: 2040 Budaörs, Szivárvány Str.8.II.12.

Email-Adresse: jozsefkovascsd@freemail.hu

DIE AFFÄRE SULZER-PRAY. EINE GELEHRTEN-QUERELE UND IHRE KONSEQUENZEN IM SPÄTEN 18. JAHRHUNDERT.

ANDREA SEIDLER (WIEN)

Der Vortrag beschäftigt sich mit einem Gelehrtenstreit und den weit reichenden literarischen Konsequenzen, die sich aus diesem ergaben: der in Lauffenburg am Rhein gebürtige Reisende Franz Joseph Sulzer (geb. 1727) unternahm 1781 eine Reise in das Habsburger Reich und hielt sich in Ofen wie in Preßburg und Tyrnau auf. Diese Reiseeindrücke hielt Sulzer in einem 168 Seiten starken Bändchen mit dem Titel

F.J.S. Altes und neues oder dessen litterarische Reise durch Siebenbürgen, den temeswarer Banat, Ungarn, Oesterreich, Bayern, Schwaben, Schweiz, und Elsaß etc. in drey Sendschreiben an der Herrn Prediger Lange, zu Kronstadt in Siebenbürgen. Gedruckt im Jahr 1782

fest. Bei der Publikation handelt es sich um eine grobe Abrechnung mit dem Stand der Aufklärung in Ungarn, der religiösen Toleranz und den Bildungseinrichtungen. Namentlich erwähnt wird in dem Text unter anderem Georg Pray, Exjesuit, Kustos der Universitätsbibliothek von Pest und zu Lebzeiten eine Legende auf dem Gebiet der Urkunden- und Altertumsforschung. Pray diente Sulzer als Gewährsmann: er stütze sich in seiner Argumentation auf dessen angebliche Auskünfte.

Pray und sein ungarisches Netzwerk ließ sich diesen Angriff nicht gefallen: sie zogen mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln gegen Sulzers Anschuldigungen zu Felde. Dieser Diskurs, der auf mindestens drei Ebenen geführt wurde, soll in dem Vortrag thematisiert werden.

BIOGRAPHIE

Andrea Seidler ist Professorin für Ungarische Literaturwissenschaft an der Universität Wien. Forschungsschwerpunkt: 18. Jahrhundert, Mediengeschichte, Mehrsprachigkeit im Königreich Ungarn, autobiographisches Schreiben. Leitet derzeit ein mehrjähriges Forschungsfondsprojekt mit dem Titel *Hungarus Digitalis* (online unter www.univie.ac.at/digihung)

Vizedekanin der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien. Erreichbar unter andrea.seidler@univie.ac.at

LUDWIG SCHEDIUS' *ZEITSCHRIFT VON UND FÜR UNGERN*

KATALIN BLASKÓ (WIEN)

Ludwig Schedius (1768-1847), Ästhetik-Professor der Pester Universität gab seine *Zeitschrift von und für Ungern zur Beförderung der vaterländischen Geschichte, Erdkunde und Literatur* zwischen 1802 und 1804 in Pest heraus, zu einer Zeit, in der infolge der politischen Geschehnisse das ungarischsprachige Pressewesen gelähmt war. Schedius' Periodikum erschien in deutscher Sprache und setzte das Programm des Pressburger Karl Gottlieb Windisch (*Ungrisches Magazin, Neues Ungrisches Magazin*) fort: es wollte dem aus- und inländischen Publikum die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung in Ungarn vermitteln. Mehrere Rezensionen in deutschen und österreichischen Zeitschriften zeugen davon, dass das Unternehmen nicht unbeachtet blieb.

Schedius' politische Rolle und dessen Kompromissbereitschaft dem Wiener Hof gegenüber darf allerdings bei all den Überlegungen zur Zeitschrift ebenfalls nicht außer Acht gelassen werden.

BIOGRAPHIE

Geboren 1967 in Tokaj (Ungarn), seit 2000 in Österreich. Studium der Hungarologie und der Germanistik an der Universität Debrecen (1986-1992). Seit 1992 Tätigkeit im Bereich Ungarisch als Fremdsprache in Ungarn und in Österreich, 2000-2003 Sprachlektorin an der Universität Wien. Seit 2006 Mitarbeiterin des wissenschaftlichen Projektes „Digitale Quellenedition Königreich Ungarn“ am Institut für Europäische und Vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft.

www.univie.ac.at/digihung

Erreichbarkeit: Katalin.Blasko@univie.ac.at

MIKROHISTORISCHE ASPEKTE DER MEHRSPRACHIGEN KOMMUNIKATION AUS ANLASS EINER HINRICHTUNG IN OFEN (BUDA) AM ENDE DES 18. JAHRHUNDERTS

MÁRTON SZILÁGYI (BUDAPEST)

Am 25. Mai 1795 wurden fünf Verurteilte (Martinovics, Hajnóczy, Laczkovics, Szentmarjay und Sigray) wegen der Teilnahme einer – so genannten – Jakobiner-Verschwörung in Ofen (Buda) hingerichtet. Die Analyse möchte diese außergewöhnliche Situation, diese Hinrichtung als ein Kommunikationsmodell vorstellen: die Verurteilten hatten nämlich vor dem Tod die Möglichkeit, einerseits miteinander, andererseits mit dem Publikum öffentlich zu kommunizieren. Dazu hat wesentlich beigetragen, dass diese Hinrichtung – wie in diesem Zeitalter üblich – als ein öffentliches, gesellschaftliches Ereignis, mit einem Ausdruck von van Dülmen als ein „Theater des Schreckens“ präsentiert wurde. Für die Rekonstruktion des Geschehens verfügen wir über relativ viele historischen Quellen; die wichtigste unter allen sind die Memoiren von Ferenc Kazinczy (Fogságom naplója – Tagebuch meiner Gefangenschaft). Aus diesem Werk (das 1828 beendet wurde) kennt man die Reaktionen und das kommunikative Verhalten der fünf Verurteilten, und so kann festgestellt werden, dass sie vor ihrer Hinrichtung deutsch, lateinisch und ungarisch gesprochen haben. Diese Tatsache stellt uns vor die Frage, welche Rolle diese Sprachen in dieser extremen Situation wohl gespielt haben. Meine spezielle Frage ist dabei die folgende: welche Faktoren bestimmen die Wahl der Sprache als Kommunikationsmittel in einer jeweils zu analysierenden historischen Situation?

BIOGRAPHIE

Geboren am 09. 11. 1965, in der Stadt Gyula (Ungarn)

Ab 1985 Studium an der Eötvös-Lóránd-Universität (Budapest), Fachrichtungen: Ungarische Sprache und Literatur (Hungarologie) – Geschichte

Diplom wurde 1990 erworben.

1990 – 1993: Aspirantur im Rahmen der Ungarische Akademie der Wissenschaften (Doktorvater: Prof. Ferenc Bíró)

1990: halbjähriges Stipendium an der Universität Wien

Ab 1993: Assistent an dem Lehrstuhl für die ungarische Literatur der 18 – 19. Jahrhunderte (Eötvös-Lóránd-Universität)

PhD: 1997; Dissertationsarbeit: Die Zeitschrift Urania (1794 – 1795) von József Kármán und Gáspár Pajor. Diese Monographie wurde 1998 in Debrecen publiziert.

Ab 2001: Dozent

Habilitation: Literaturwissenschaft, 2009 (Eötvös-Lóránd-Universität)

Ab 1988 rege wissenschaftliche Publikationstätigkeit; wichtigere Themenkreise: die ungarische Literatur der Aufklärungsperiode und der Romantik; Textologie (z.B. die Lebenswerke von Ferenc Kölcsey, Ferenc Kazinczy und János Arany); die Aspekte der Mikrohistorie in der Literaturgeschichte; die zeitgenössische ungarische Literatur

2002: für ein Semester Gastprofessor an der Hungarologie der Humboldt-Universität (Berlin)

2002-2004: für vier Semester Gastprofessor am Institut für Finno-Ugristik der Universität Wien

**GEORG BAUHOFFER (1806 - 1864), ERSTER PFARRER DER EVANGELISCH -
LUTHERISCHEN GEMEINDE IN OFEN - TAGEBUCH UND BRIEFWECHSEL**

GERHARD HAUSMANN (BAD NEUSTADT/SAALE)

Das Tagebuch des in Sopron/Oedenburg geborenen Pfarrers Georg Bauhofer, ein Folioband mit 850 Seiten, umfasst den Zeitraum von 1835 (erster Eintrag 28.11.1835) bis 1849 (das Manuskript bricht mit dem Sturm der Budaer Burg am 21. Mai 1849 ab). Vorgeschaltet ist ein Rückblick auf seine Kindheit, Schulausbildung, Studium und erste berufliche Tätigkeit als Vikar in Oedenburg und Pfarrer in Sommerein/Somorja. Dem Tagebuch sind eingebunden bzw. beigelegt über 200 Briefe (u. a. von Erzherzogin Maria Dorothea, Gottlieb August Wimmer, Oberschützen). Während der 1. Teil sein Wirken als Pfarrer in Sommerein umfasst, behandelt der 2. Teil die Zeit als erster Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Ofen/Buda. Neben dem spannungsvollen Mit- und Gegeneinander von Rationalismus und Erweckungsbewegung in theologiegeschichtlicher Hinsicht fällt auch manches erhellende Licht auf die Entstehungsgeschichte der Budaer evangelischen Kirchengemeinde und der Aufbauarbeit in einer von sozialen konfessionellen und sprachlichen Unterschieden geprägten Umgebung.

BIOGRAPHIE

Geboren 1947 in Nürnberg

1967 - 1973 Studium der Evangelischen Theologie an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau, den Universitäten Zürich und Tübingen, dazu Lateinische Philologie und Geschichte an den Universitäten Göttingen und Erlangen

1973 - 1980 Theologischer Assistent an der Augustana- Hochschule Neuendettelsau

1980 - 1999 ebenda Lehrbeauftragter für Bayerische Kirchengeschichte

1980 - 1983 Lehrer für Evang. Religion am Laurentius-Schulzentrum in Neuendettelsau

1989 Promotion im Fach Kirchengeschichte an der Universität Erlangen

1983 - 2001 Pfarrer in der Kirchengemeinde Weidenbach; Senior und stellvertretender Dekan im Dekanat Ansbach

ab 2001 Dekan im Dekanat Bad Neustadt/Saale

MARIA DOROTHEA - EINE WÜRTTEMBERGISCHE PIETISTIN IN UNGARN

KARL W. SCHWARZ (WIEN)

Die im oberschlesischen Schloss Carlsruhe (polnisch: Pokój) 1797 geborene Württembergische Prinzessin Maria Dorothea, wuchs in einem schwäbisch-pietistischen Milieu auf, heiratete 1819 den zweimal verwitweten ungarischen Palatin Erzherzog Joseph (1776-1847), den jüngeren Bruder von Kaiser Franz I., übersiedelte nach Ungarn, nahm im Palais Grassalkovich in Pressburg/Bratislava/Pozsony und auf der Burg in Ofen/Buda ihren Wohnsitz und vermochte sich sehr rasch zu inkulturieren, sie knüpfte enge Kontakte zur dreisprachigen Evangelischen Kirche A.B. in Ungarn, in der sich das magyarische Element trotz der Mehrheit von Slowaken und Deutschen behaupten konnte. Mit dem Grafen István Széchenyi war sie in tiefer Freundschaft verbunden. In ihrer pietistischen und durch die Erweckungsbewegung geprägten Frömmigkeit wurde sie maßgeblich unterstützt durch ihren Hofprediger Georg Bauhofer (1806-1864). Trotz gegenteiliger Vereinbarungen im Ehevertrag legte die Wiener Hofburg Wert auf die Übersiedlung der Palatinissa nach Wien, als ihr Gatte 1847 verstarb. Sie empfand den ihr zugewiesenen Witwensitz im Wiener Augartenpalais geradezu als „Gefängnis,“ und war bestrebt, so oft es ihr möglich war, inkognito nach Ungarn zu reisen. Sie setzte sich beherzt für ihre evangelischen Glaubensgenossen ein, als in der postrevolutionären Ära des neoabsolutistischen Einheitsstaates religionsrechtliche Maßnahmen gesetzt wurden, die die Autonomie der Kirche außer Kraft setzten. Der Wiener Weihbischof Alexander Leopold von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst (1794-1849), ein entfernter Cousin, unternahm den Versuch, durch einen geistlichen Briefwechsel die Palatinissa für Rom zu gewinnen, scheiterte aber an ihrer biblisch fundierten Abwehr. Sie starb im Konkordatsjahr 1855, ihr Tod wurde vom Polizeiminister Baron Kempen folgendermaßen kommentiert: „Die Erzherzogin Maria Dorothea (...) starb heute früh zu Ofen. Protestantin, zur nationalen Partei Ungarn sich zählend, nicht im besten Vernehmen mit dem Kaiserhaus, wird ihr Tod gewiss einige Fluktuationen ihrer Parteien erzeugen (...) Es wäre gut, in diesem Augenblicke einen scharfen Beobachter in Ofen zu haben.“

KARL MARIA KERTBENY

KRIEGLEDER, WYNFRID (WIEN)

Karl Maria Kertbeny ist ein Autor, der bis vor wenigen Jahren nur einigen Spezialisten bekannt war. Zu diesen Spezialisten gehörten Forscher, die sich für den Schriftsteller Charles Sealsfield (1793-1864) interessierten. Kertbeny hat den geheimnisvollen Romancier nämlich einige Jahre vor dessen Tod kennen gelernt, mehrere Tage mit ihm verbracht und nach Sealsfield Tod und der Enthüllung seiner Identität etliche Schriften über Sealsfield veröffentlicht. Zu den wenigen Spezialisten gehörten auch jene Wissenschaftler, die sich, wie wir in diesem Kreis, für den ungarisch-deutschen Kulturtransfer interessierten. Mária Rózsa hat 2001 einen Aufsatz geschrieben, in dem sie an diesen vergessenen Kulturvermittler erinnerte, und hat konstatiert, Kertbeny verdiene es, der Vergessenheit entrissen zu werden. (*Karl Maria Kertbeny - Vermittler ungarischer Literatur*. In: *Anachronia. Esprit contre temps* 6 /(2001, S. 135-143.)

Seither hat sich die Situation verändert; wer heute „Kertbeny“ googelt, findet 8730 Ergebnisse. Das liegt nicht nur daran, dass dank Google immer mehr Information verfügbar ist, es liegt auch daran, dass in den letzten Jahren eine Nebentätigkeit Kertbenys auf vermehrtes Interesse gestoßen ist. Kertbeny war nämlich, durchaus zeittypisch, an Fragen der Sexualität interessiert. Besonders interessierte er sich für die damals tabuisierte und unter Strafdrohung stehende sexuelle Anziehung zwischen Männern. Für dieses Verhalten erfand Kertbeny ein neues Wort – Homosexualität –, das eine internationale Karriere machen sollte. Aus diesem Grund ist Kertbeny heute als Pionier der Homosexualitätsforschung plötzlich prominent.

Mein eigener Beitrag ist aber traditionell – mich interessiert Kertbeny in erster Linie als Kulturvermittler. Der 1824 als Karl Maria Benkert in Wien geborene Kertbeny führte ein abenteuerliches Leben, hungarisierte 1847 seinen Namen, übersetzte Alexander Petőfi, János Arany, Mihály Vörösmarty und Mór Jókai ins Deutsche, suchte die Bekanntschaft vieler prominenter Zeitgenossen, über die er dann publizierte – wofür er auch Anfeindungen erfuhr – und starb 1882 im Alter von 58 Jahren in Budapest.

Im Rahmen einer Neuedition der Briefe Charles Sealsfields beschäftige ich mich zur Zeit mit dem Nachlass Kertbenys, der an der Széchényi-Nationalbibliothek liegt.

Mein Fokus gilt zwar den Aufzeichnungen und Briefen, die Sealsfield betreffen, es ist aber vorstellbar, dass diese Recherchen auch ein neues Licht auf Kertbeny selbst werfen. Das Projekt ist noch im Anfangsstadium; deshalb kann derzeit noch nicht viel gesagt werden. Aber bis zur Drucklegung der Tagungsbeiträge sollten zumindest einige Ergebnisse vorliegen.

BIOGRAPHIE

Kriegleder, Wynfrid. ao. Univ.-Prof am Institut für Germanistik der Universität Wien. Geb. 1958. Studium der Germanistik und Anglistik. Promotion 1985. Habilitation 1997.

Forschungs- und Lehrtätigkeit: Berea College (Kentucky), Duke, Yale, Szeged, Antwerpen, Bern, Osijek, Wrocław, Danzig.

Forschungsschwerpunkte: Dt. u. österr. Literatur vom 18.-20. Jh., deutsches Amerikabild, Erzählliteratur.

Administrative Tätigkeit: Studienprogrammleiter für deutsche Philologie und Nederlandistik 2004-2006; stellvertretender Vorstand des Instituts für Germanistik seit 2007.

Publikationen: Vorwärts die Vergangenheit. Das Bild der USA im deutschsprachigen Roman von 1776 bis 1855. (=Edition Orpheus 13). Tübingen: Stauffenburg 1999; Aloys Blumauer: Virgils Aeneis, travestiert. (=Edition Praesens Textbibliothek, Bd. 3). Wien: Edition Praesens 2005; (mit Franz Eybl und Johannes Frimmel): Aloys Blumauer und seine Zeit. (=Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts 21). Bochum: Dieter Winkler 2007; (mit Andrea Seidler und Jozef Tancer): Deutsche Sprache und Kultur in Siebenbürgen Bremen: edition lumière 2009.

Webadresse: <http://germanistik.univie.ac.at/personen/kriegleder-wynfrid/>

e-mail adresse: wynfrid.kriegleder@univie.ac.at

LAJOS HATVANY (BUDAPEST 1880 – BUDAPEST 1961)**PÁL DERÉKY (WIEN)**

Die deutsche Sprache und Kultur in Pest-Buda, später Budapest, war stets auch ein Vehikel für die Einführung von Umgestaltung und Neuerung, selbst in den nationalen Belangen des Ungarntums. Es genügen einige wenige Hinweise zur Untermauerung dieser Behauptung, etwa auf Ferenc Toldy, geboren als Franz Karl Joseph Schedel in Ofen/Buda – der mit seiner 1828 in Wien erschienenem *Handbuch der ungrischen Poesie* die Entwicklungslinien der ungarischen Literaturgeschichte nachhaltig bestimmt hat¹ – oder auf Karl Maria Kertbeny (geboren als K-M Benkert), der nicht nur das Wort Homosexualität als erster prägte,² sondern – was zu jener Zeit mehr zählte – auch verantwortlich für die Bekanntheit von Petőfi im deutschen Sprachraum war, seine Petőfi-Übersetzungen ins Deutsche waren noch 1849 in Frankfurt am Main erschienen. Und auf Lajos Hatvany natürlich (geboren als Lajos Deutsch zu Hatvan), ohne dessen Mitwirkung die ungarische Moderne in den ersten Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts nicht jenen spektakulären Durchbruch geschafft hätte, im Zuge dessen die Zeitschrift *Nyugat* (Westen 1908-1941) gegründet wurde, das wirkungsmächtigste Organ der ästhetischen wie weltanschaulichen Umgestaltung.

Das Deutsche, als Ausdruck und Medium des Bürgerlichen, genoss in Ungarn allgemeine Hochschätzung, außer in jenen Kreisen natürlich, die auch nach 1867 *die Deutschen* (d.h. die Wiener Zentralregierung) für die Verhinderung der Gründung eines unabhängigen ungarischen Nationalstaates verantwortlich machten. Béla Pukánszkys 1940 erschienenes Standardwerk *Német polgárság magyar földön* (Deutsches Bürgertum in Ungarn), das 2000 mit einem Nachwort von Emil Niederhauser neu herausgegeben wurde, bezieht in seine Betrachtungen das deutschsprachige jüdische Bürgertum der ungarischen Städte, besonders der Hauptstadt mit ein, wohl betonend, dass in ihrem Kreis die Assimilation, also der vollständige Identitätswechsel im Zuge der Namensänderung besonders groß war. Der Weg der freiwilligen Assimilation wurde tatsächlich zumeist von Angehörigen des deutschen und jüdischen Bürgertums beschritten, denn sie hatten handfeste, unmittelbare Vorteile davon, während die nicht-ungarische Landbevölkerung der Assimilation gleichgültig, bzw. wenn verordnet, ablehnend gegenüberstand.³ Es ist

¹ S. dazu die monumentale Toldy-Monographie von Péter Dávidházi: *Egy nemzeti tudomány születése – Toldy Ferenc és a magyar irodalomtörténet* (Die Entstehung einer nationalen Wissenschaft – Ferenc Toldy und die ungarische Literaturgeschichte) Budapest: Akadémia, 2004

² Erste Nennung der Worte *Monosexual*, *Homosexual* und *Heterosexual* in einem Brief Kertbenys aus dem Jahr 1868

³ Wie groß war im Königreich Ungarn der Kreis der Assimilierten? Die nicht nur ungarisch sprachen und sich ungarisch kleideten, sondern sich als Magyaren bezeichneten, wie der Revolutionsdichter Sándor Petőfi (1823-1849), väterlich- wie mütterlicherseits slawischer Abstammung? Laut Volkszählung 1787 gab es 3,2 Millionen Magyaren unter den 8 Millionen Bewohner Ungarns, dies entspricht einem Bevölkerungsanteil der Magyaren von rund 40%. Statistische Angaben aus der Zeit um die Mitte des 19. Jhs. bezeugen einen Bevölkerungsanteil der Magyaren von 48,1%, bei 14,1% Rumänen, 9,8% Deutsche, 9,4% Slowaken, 8,8% Kroaten, 5,3% Serben, 2,3% Ruthenen. Dieses Verhältnis änderte sich bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts insofern, als die Anzahl der Magyaren einige Prozente über 50% erreichte. Laut Volkszählung 1910 gab es 9.945.000 Magyaren unter den

bekannt, dass um 1920, als die öffentliche Meinung in Ungarn betreffend *Fremder* nach dem Ende des verlorenen Weltkrieges, infolge der 133 Tage langen Diktatur des Proletariats und der damit einhergehenden Umwälzung, sowie des Friedensdiktats zu Trianon sich grundlegend änderte, und zunehmend als Fremdenhass manifestierte, auch viele Deutschungarn in Schwierigkeiten geraten waren. Dazu gehörte auch Lajos Hatvany, der die Jahre zwischen 1920 und 1927 zumeist im Wiener Exil verbrachte, als Mieter der Hermesvilla, des Jagdschlösschens im heutigen Lainzer Tiergarten. Außer an der Côte d'Azur, in Berlin und Paris verbrachte er regelmäßig einige Zeit in Siebenbürgern, da er süchtig nach Ungarn war, aber nicht nach Ungarn einreisen durfte. Ich möchte am Beispiel Hatvany aufzeigen, dass jene ungeheure Anziehung für junge Ungarn deutscher Muttersprache, die von der literarisch-künstlerischen Wende um 1900 ausgegangen war, ein Leben lang angehalten hat. Vorgestellt werden sollen in groben Zügen sein Familienhintergrund, seine Sozialisation, und seine Auseinandersetzungen in den ersten turbulenten Jahren nach der Zeitschriftengründung bis zum Duell und dem anschließenden Verkaufs seines Aktienpakets im Jahre 1912.

Hatvany erwarb zunächst eine fundierte Bildung in klassischer Philologie an der Universität Freiburg im Breisgau, um 1904 ausgerechnet bei Pál Gyulai, dem konservativsten Ungarisch-Professor an der Pester Universität sein Doktorat zu machen. Der im Wesentlichen natürlich ein 1848er Revoluzzer geblieben war, was Hatvany ebenso wenig verborgen blieb, wie die Einsicht, dass der Alte daher relativ leicht für die grad aktuelle, die dichterische Revolution von Endre Ady zu begeistern sei – der zu Beginn selbst er ziemlich verständnislos gegenübergestanden war. Nach seiner Bekehrung unterstützte Hatvany mit seinem Vermögen die Gründung des Zentralblattes der Modernisten, *Nyugat* (Westen, 1908-1941). Und war überrascht, wie schnell und wie radikal trotz erbitterter Fehden das Neue in der ungarischen Literatur siegen konnte. Mit einem Vergleich aus unserer Jetztzeit gesagt, spielten die Dichter und Schriftsteller von *Nyugat* (unter ihnen relativ viele Frauen) vom ersten Augenblick an in der Eurologia und kassierten fett, während ihre Gegner sich nur am

18.281.000 Bewohner des Königreichs Ungarn, dies entspricht einem Bevölkerungsanteil der Magyaren von rund 54,4%. Statistisch hätte es aber zu dieser Zeit – den natürlichen Zuwachs gerechnet – nur etwa 7 bis 7,5 Millionen Magyaren geben dürfen. Daraus lässt sich ein Bevölkerungszuwachs durch Assimilation in der Höhe von etwa 2,5 Millionen Menschen errechnen – etwa ein Viertel des gesamten Magyarentums. Diese statistische Angaben machen das blinde Vertrauen beinahe aller führenden Politiker Ungarns in die integrierende Kraft der Assimilation in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verständlich. Nach dem Zerfall des Königreiches wurde der Monarchie-Liberalismus in Ungarn in den 20er Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts durch eine Welle der Assimilationsfeindlichkeit ausgelöscht. Es würde zu weit führen, die Gründe dieser Haltung hier im Einzelnen darzulegen. Ich möchte lediglich darauf hinweisen, dass nach 1920 auch viele Intellektuelle ihre Kritik des Monarchie-Liberalismus als Kritik der Assimilation formuliert haben. Dies äußerte sich in erster Linie als allgemeiner Antisemitismus, ungeachtet der Tatsache, dass in den 20er Jahren die religiöse, soziale und sprachliche Vielfalt des heimischen Judentums noch durchgehend wahrgenommen wurde. Gleich 1920 wurde mit Artikel XXV. ein Gesetz zur Beschränkung des Universitätszuganges erlassen, das Angehörigen der einzelnen „Nationalitäten und Rassen“ eine proportionale Zahl Zugangsberechtigungen zuwies, und zwar im prozentualen Verhältnis der Ethnie zur Gesamtbevölkerung – sofern die Aufnahmewerber ihre Vaterlandstreue nachweisen konnten. Deren Überprüfung freilich Beamten der durchwegs reaktionären Universitätsleitungen oblag. Da die Juden in Ungarn seit 1867 als ungarische Staatsbürger mosaikartigen Glaubens galten, hätte Artikel XXV. ihren Universitätszugang theoretisch nicht tangieren dürfen. Die Durchführungsbestimmung des Gesetzes qualifizierte sie jedoch zur Ethnie, daher durften ab 1920 maximal 6 Prozent der Hörerinnen und Hörer ungarischer Universitäten „Juden“ sein im Sinne der späteren Nürnberger Gesetze. Diese hanebüchene Paragraphendrescherei funktionierte selbstverständlich nie voll im Sinne ihrer Erfinder, denn der Prozentsatz „jüdischer“ Studenten konnte nie unter 8 % gedrückt werden.

Zuspruch ihrer beseelten aber relativ bedeutungslosen Provinzanhänger laben konnten. In dieser Situation, den durchgängigen Sieg der Moderne in der Malerei, in der Musik usw. vor Augen glaubte Hatvany – der wie alle Zeitgenossen, inklusive der Avantgardisten, felsenfest von der Macht der Literatur bei der Gestaltung der gesellschaftlichen Wirklichkeit überzeugt war – die literarische Eroberung in politische Münze wechseln zu können. Das heißt, mit Hilfe von *Nyugat* und seiner hochqualifizierten Mitarbeiter Literaturpolitik zu machen, das öffentliche Leben, die öffentliche Meinung in liberalem Sinne zu gestalten. Denn obgleich er nicht genau vorhersehen konnte, was im Kommen war, das Wachsen der explosiven Spannung spürte er mehr und genauer, als seine weniger weltgereisten Mitstreiter. Die bei diesem seinem Zug aber nicht mitspielen wollten. Es kam, wie es kommen musste, zum Duell. Im Budapester Fechtsaal Fodor standen sich am 6. Jänner 1912 Ernő Osvát, Chef der Liteaturkritik von *Nyugat*, und Lajos Hatvany, Mehrheitseigentümer des Blattes gegenüber. Es lässt sich nicht mehr mit Sicherheit eruieren, was sie einander angetan haben, viel mochte es nicht gewesen sein, denn um einen zeitgenössischen Zeitungsbericht zu zitieren „Es kam nicht zum Gefecht, das blassblaue Blut des Barons Lajos Hatvany-Deutsch hat das ungarische Brachland nicht durchtränkt. Die Sekundanten befriedeten die wutentbrannten Duellanten.“⁴ Das blassblaue Blut war eine Anspielung auf den jüdischen Adel, das ungarische Brachland an ein berühmtes Gedicht Adys, das damals von allen verstanden wurde, wie auch die darin kodierte Message, dass der manische Vollblutungar Ady nur solche Hampelmänner als Nachfolger zu produzieren vermag, das ist das einzige, was er mit seinem irrwitzigen Aufruhr erreicht. Hatvany rationalisierte später seine 1911er Auseinandersetzung mit seiner eigenen Zeitschrift – in deren Folge er seine Nyugat-Aktien verkaufte – als im Prinzip verlegerische-geschäftspolitische Auseinandersetzung. Er schrieb: „Zwischen Osvát und mir gab es eine literarische Kontroverse. Im Gegensatz zu mir – zu Mir – sahen sich die Herren verpflichtet, als Hüter der literarischen Unabhängigkeit aufzutreten. Als ob ich ein Ausbeuter-Verleger gewesen wäre, als hätte ich je an diesem Geschäft etwas verdient. In diesem Winter bin ich beinahe Ungar geworden – nun bleibe ich lieber Deutscher.“⁵ Sein Wegdriften von der deutschen Sprache und Kultur war indes nicht mehr aufzuhalten. Er publizierte noch etliche auf Deutsch verfasste Bücher, aber was auch immer mit ihm geschah, nach der Begegnung mit der Revolution Adys zu Beginn des 20. Jahrhunderts war es um seine Identität als Ungarndeutscher geschehen. Und es geschah nicht wenig: Er musste sich 1928 bei seinem Hochverratsprozess von Richter Géza Töreký, Vorsitzender des Obersten Gerichtshofes sagen lassen: „Staatsbürger dieses Landes mögen sie sein, sein Sohn aber können sie niemals werden“⁶, er wurde in den Jahren 1938 – 1947 durch die Nazis in die Emigration gezwungen, nach seinem Rückkehr kurz bejubelt, um dann im Stalinismus erneut in die intellektuelle Verbannung geschickt zu werden. So oder ähnlich war es übrigens Tausenden und Abertausenden Ungarndeutschen, der zweisprachigen Ady-Fangemeinde ergangen. Hatvany ist ein eher atypisches Beispiel, in meinem Beitrag möchte ich trotzdem

⁴ Alkotmány (Budapest) vom 7. Jänner 1912. Zit. nach: Nagy Sz. Péter: Hatvany Lajos. Budapest: Balassi, 1993. S. 35. „A küzdelemre nem került sor, s így báró Hatvany-Deutsch Lajos halványkék vére nem festette meg a színtelen magyar ugart. A segédek kibékítették a két bőszen ellenfelet.“

⁵ Zit. nach: Vámos Miklós: Írhatnám polgár. Élet és Irodalom (Budapest), 2006., Heft 22. „Osvát és köztem irodalmi controversia volt. Az urak velem – Velem – szemben jónak látták az *irodalmi függetlenséget* megvédeni. Mintha irodalmi exploiteur kiadó volnék – mintha nyernék az üzleten. E télen már majdnem magyar lettem – maradok németnek.“

⁶ Zit. nach: Nagy Sz. Péter: Hatvany Lajos. Budapest: Balassi, 1993. S. 84. „Ön lehet állampolgára ennek az országnak, de nem lehet fia.“

seinen Weg kurz umreißen. Als Illustration dafür, wie in den letzten Jahren vor dem ersten Weltkrieg immer mehr Ungarndeutsche Adys Revolution zu ihrer Sache machten, und als Folge die gesellschaftlichen Verhältnisse in Ungarn modernisieren wollten.

Hatvany selbst hat nach seiner Verurteilung – er musste 1928 schließlich neun Monate im Gefängnis verbringen – nicht mehr versucht, sich politisch zu betätigen, nicht einmal literaturpolitisch. Sein Haus Nr. 7 am Wiener-Tor-Platz in der Budaer Burg wurde aber Treffpunkt ungarischer und europäischer Geistesgrößen, unter zahlreichen anderen auch von Béla Bartók und Thomas Mann. Er schrieb 1929 an Martin Buber: „Mein Weg führte mich als Juden, im Gegensatz zu ihnen, zu einer imaginierten Assimilation. Ich hielt mich für einen Ungarn, ich fühlte mich hier zu Hause. Ich schrieb und agitierte als Ungar, bis mir beschieden wurde, dass ich hier nichts zu suchen habe. Eine beinahe zehn Jahre lange Emigration war die Folge, gefolgt von einem abstoßenden Prozess – ich wurde zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, geächtet und ausgestoßen. Dessen ungeachtet bin ich nicht zu retten, ich bin eins mit diesem Land und seinen Leuten.“⁷

BIOGRAPHIE

Pál Deréky ist Professor für Ungarische Literaturwissenschaft an der Universität Wien. Sein Forschungsschwerpunkt liegt auf dem Gebiet der ungarischen Avantgardeforschung sowie der zeitgenössischen Literatur.

Pal.dereky@univie.ac.at

^{7 7} Zit. nach: Nagy Sz. Péter: Hatvany Lajos. Budapest: Balassi, 1993. S. 91-92. „Utam zsidóként, önnel ellentétben, egy képzelt asszimilációhoz vezetett. Magyarinak éreztem magam, itt voltam otthon, magyarként írtam és agitáltam, míg tudtomra nem adták, hogy itt semmi keresnivalóm sincs. Majd tízesztendőös emigráció és egy undorító per, börtön és kiközösítés lett a sorsom. Mindazonáltal javíthatatlan vagyok, és be kell vallanom, hogy egybeforrtam az országgal és az emberekkel.“

DIE MUTTERSPRACHE UND DIE IDENTITÄT VON THERESE BRUNSWICK (1775-1861)

SAROLTA LIPÓCZI (KECSKEMÉT)

In Österreich ist Therese Brunswick (1775-1861) wegen ihrer Beziehung zu Beethoven berühmt geworden. In Ungarn kennt man sie als eine engagierte Pädagogin, die Begründerin des ersten „Kindergartens“ in der Habsburgermonarchie (Buda, 1828) und Wegweiserin der Frauenerziehung.

In der Geschichte der ungarischen Pädagogik wird die Gräfin als „die Tochter der Heimat“ bezeichnet. In ihrer Biographie ist die Information schnell zu finden, dass ihre Muttersprache deutsch war, sie hat u.a. ihre umfangreichen Memoiren deutsch geschrieben.

Im Beitrag wird auf Grund der biografischen Daten der Gräfin den Fragen nachgegangen, was für eine Identität sie gehabt hat und was für eine Rolle ihre Deutschkenntnisse in ihrem Leben gespielt haben.

Sie war eine Vertreterin des Konzeptes der sog. „Hungarus Nation“. Nach diesem Konzept können alle Bewohner des Landes zur Nation gehören, d.h., die Zugehörigkeit zur ungarischen Nation ist vom gesellschaftlichen Stand, von der Herkunft und Sprache unabhängig. Die Vertretung dieser Auffassung durch Therese Brunswick ist auch durch ihre Herkunft begründet. Ihr Vater war ein zum Ungarn gewordener Deutscher, ihre Mutter eine Hofdame der Kaiserin Maria Theresia. Therese Brunswick vertrat die deutschsprechenden ungarischen Adligen. Sie hatte mit dem geistig-kulturellen Leben der deutschsprachigen Länder viele Kontakte. Die Freiheitsideen von ihrem Vater, ihre Freundschaft mit Beethoven und Pestalozzi haben ihre geistige Entwicklung in großem Masse beeinflusst. Sie begegnete auch Goethe persönlich.

Der Gegensatz, dass sie u.a. die Gedichte von Sándor Petőfi in deutscher Übersetzung gelesen hat und dass sie – trotz ihrer deutschen Muttersprache - mit großzügiger Unterstützung und pädagogischer Tätigkeit zur Entwicklung von Ungarn beigetragen hat, wurde durch das „Hungarus Konzept“ aufgelöst.

BIOGRAPHIE

Professorin an der Pädagogischen Fakultät der Hochschule Kecskemét/Ungarn, Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft. Arbeitsschwerpunkte: Österreichische und deutsche Kulturgeschichte und Literatur, bw. Kinder- und Jugendliteratur. Forschungsschwerpunkte: Die literarische Erinnerungskultur; Die ungarische und die deutschsprachige Kinder- und Jugendliteratur im gesellschaftlichen Wandel; Die Literatur der ungarischen Emigration in Österreich und Deutschland; Kulturkontakte zwischen Österreich und Ungarn. Zahlreiche Forschungsaufenthalte und Vorträge in Deutschland (u.a. J.-W. Goethe Universität Frankfurt/M.), Österreich (Universität Wien, Collegium Hungaricum, Wien) und in anderen europäischen Ländern; Kooperation in europäischen Projekten. Mitglied u.a. der „Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung“ und des „Instituts für Ungarische Forschungen in Österreich“.

lipoczine.sarolta@tfk.kefo.hu

ARTHUR HOLITSCHER. EINE SCHRIFTSTELLERLAUFBAHN ZWISCHEN ZWEI SPRACHEN UND KULTUREN

NOÉMI KORDICS (ORADEA/BUDAPEST)

Arthur Holitscher, Sohn einer Budapester bürgerlichen Familie, besuchte die Schule in seiner Heimatstadt. Zunächst arbeitete Holitscher in Budapest, ab 1907 in Wien. Den großen Durchbruch in die literarische Welt brachte ihm sein Amerikabuch, das 1912 erschien. *Amerika heute und morgen* soll auch von Kafka bei der Arbeit an seinem Werk *Amerika* benutzt worden sein. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurden 1933 seine Bücher in Deutschland verbrannt, so floh er über Wien, Budapest und Paris nach Genf, wo er 1941 von der Welt vergessen und verlassen starb.

Als Bürger des ungarischen Staates, als Intellektueller jüdischer Herkunft und deutscher Muttersprache erlebte Holitscher die Problematik der Identität als höchst kompliziert. Der Beitrag widmet sich der Untersuchung der Identitätsbildung, bzw. der Darstellung dieser Identitätsformen in seinen autobiographischen Werken aus der Perspektive der retrospektiven Darstellung zweier Städte: Budapest und Wien. Als Textgrundlagen werden die autobiographischen Werke des Autors: *Lebensgeschichte eines Rebellen* (1924) und *Mein Leben in dieser Zeit* (1928) verwendet.

Im Mittelpunkt des Beitrags steht allerdings das durch die Autobiographie des Autors dokumentierte und reflektierte Verhältnis zwischen Budapest und Wien inmitten von verschiedenen ethnisch-kulturellen Veränderungsprozessen. Die Untersuchung der Frage, welche Funktion Budapest und welchen maßgeblichen Gegenpart Wien im Prozess des Künstler-Werdens von Holitscher ausübte, ist auch Hauptanliegen dieses Beitrags. Wichtig ist es dabei zu untersuchen, wie Holitscher seine Erinnerungen selektiert, bzw. wie er in diesen autobiographischen Äußerungen auf die soziokulturellen Gegebenheiten Budapests und Ungarns reagiert.

BIOGRAPHIE

Studium der Germanistik und der Hungarologie an der Babes-Bolyai Universität zu Klausenburg (2003); seit 2003 Assistentin am Lehrstuhl für germanistische Sprach-

und Literaturwissenschaft der Christlichen Universität Partium (Oradea, Rumänien);
Doktorandin an der Eötvös Loránd Universität (Budapest);
Forschungsschwerpunkte: Prosa des 20. Jahrhunderts, Autobiographik,
Erzähltheorie; Elfriede Jelinek und das postdramatische Theater. Seit 2009
Oberassistentin an der Christlichen Universität Partium (Oradea/Großwardein).

E-mail: kordicsnoemi@gmail.com

AUF DER SUCHE NACH EINEM VERLORENEN GEMÄLDE (GUSTAV KLIMT IN TATA)

KATALIN CZIBULA (BUDAPEST)

1893 gab der Besitzer des Schlosses Totis, Graf Miklós Eszterházy dem jungen österreichischen Maler Gustav Klimt den Auftrag, den Innenraum seines Schlosstheaters auf einem Bild zu verewigen. Das Schlosstheater war ein Gebäude von hoher baulicher Qualität, das von den berühmten Theaterarchitekten Hermann Helmer und Ferdinand Fellner geplant worden war. Das Gemälde ist ausgezeichnet gelungen, sodass Klimt 1895 in Antwerpen den Grand Prix dafür bekam. In der Zeit des Zweiten Weltkriegs wurde das Bild in einem Saal des Schlosses aufgehängt, es ging aber nach dem Weltkrieg verloren.

Heutzutage ist das Schlosstheater auch nicht mehr vorhanden: auf Befehl der Familie wurde es 1913 dem Erboden gleich gemacht. Die wahre Ursache der Zerstörung ist nicht bekannt.

Der Vortrag strebt den Versuch an, anhand von Dokumenten und aus kleinen Mosaiken die Geschichte sowohl des zerstörten Schlosstheater als auch des verlorenen Bildes zu rekonstruieren.

BIOGRAPHIE

Kandidat der Literaturwissenschaften (CsC.)

Dozentin an der Budapester Universität Institut für ungarische Literatur und Kultur

Fachgebiet: Literatur im 18. Und 19. Jahrhundert, Drama- und Theatergeschichte, Geschichte der bildende Künste.

DAS BILD VON PEST/BUDA IM SPIEGEL FRÜHNEUZEITLICHER DRUCKWERKE – AUS DEUTSCHLAND BETRACHTET

ATTILA VERÓK (EGER)

In der Frühen Neuzeit standen die Ereignisse des dreigeteilten Ungarn im Mittelpunkt des Interesses der europäischen Öffentlichkeit. Auf Flugblättern, in wöchentlichen und politischen Zeitungen, in veröffentlichten Briefen prominenter Persönlichkeiten usw. stieß man oft auf Berichte, Nachrichten oder einfache Bemerkungen unterschiedlichster Art über die Siedlungen Pest und Buda.

Im Vortrag werde ich anhand der teilweise schon vorgelegten Ergebnisse einer Hungarica-Forschung in den historischen Sammlungen der Franckeschen Stiftungen zu Halle versuchen, eine mögliche Typologie zu den Wissensgattungen mit Bezug auf die genannten Orte auszuarbeiten. Dabei handelt es sich unter anderen um Kategorien wie:

- politische und kirchenpolitische Begebenheiten des 16. bis 18. Jahrhunderts (z. B. türkisch-ungarische Kriegsgeschehnisse, allgemeine politische Lage, konfessionelle Verhältnisse)
- literarische Texte (z. B. Epigramme, Gedichte)
- kulturelle Betrachtungen (z. B. Bibliotheken, Lehrinstitutionen, Porträts berühmter Personen aus Pest/Buda)
- geografische Aspekte (z. B. Reise- und Stadtbeschreibungen, Kapitel in Geografiebüchern)
- allgemeine Beschreibungen (z. B. Stichwörter in Lexika)
- Erwähnungen verschiedenster Art (z. B. Naturkatastrophen, Epidemien, Heuschreckeninvasion, astronomische Erscheinungen)

Am Ende des Referats wird eine kurze Erwägung darüber dargelegt, wie bekannt die Pester/Ofener Verhältnisse im Vergleich zu anderen Hauptstädten beim europäischen Leserpublikum sein konnten oder sollten.

BIOGRAPHIE

Universitätslektor an der Károly-Eszterházy-Hochschule, Institut für Medieninformatik, Lehrstuhl für Informatik. Das Hochschulstudium absolvierte er an der Universität Szeged in Fächern Geschichtswissenschaft, Ungarische Sprache und Literatur, Bibliothekswissenschaft und Ungarische Frühgeschichte. Den

Dokortitel erwarb er im Jahre 2008 ebenda im Rahmen des Programms für Alte Ungarische Literatur an der Doktorschool für Literaturwissenschaft. Er verteidigte ihre Doktorarbeit unter dem Titel: „*Es blickt die halbe Welt auf deinen Lebens-Lauff, / Und nimmt das, was Du schreibst, mit grosser Ehrfurcht auf.*“ Martin Schmeizel (1679-1747) *élete és munkássága* [Leben und Werk Martin Schmeizels (1679-1747)].

Forschungsschwerpunkte:

- Lesekultur und Lesestoffe der Siebenbürger Sachsen (16.-18. Jahrhundert)
- Kultur- und Bibliotheksgeschichte des Donau-Karpatenraumes
- Erschließung des Lebenswerkes des Gründers der ersten Hungarica-Privatbibliothek der Welt, Martin Schmeizel (1679-1747)
- Rekonstruktion alter Bücherbestände bedeutender Institutionen im Karpatenbecken, zur Zeit insbesondere in Siebenbürgen
- Erschließung, Bearbeitung und Veröffentlichung von Hungarica-Beständen in den historischen Sammlungen (Porträts, Landkarten, Ansichten, alte Bücher und Archivmaterial) der Franckeschen Stiftungen zu Halle (Deutschland)

Wichtigere Publikationen (eine Auswahl):

Die Hungarica-Sammlung der Franckeschen Stiftungen zu Halle. Teil 1: Porträts. Herausgegeben von Brigitte KLOSTERBERG und István MONOK, bearbeitet von Attila VERÓK und György RÓZSA. Tübingen: Verlag der Franckeschen Stiftungen Halle im Max Niemeyer Verlag, 2003. (Hallesche Quellenpublikationen und Repertorien; 7). XXX, 269 p. ISBN 3-484-84107-9, ISBN 3-931479-33-1, ISSN 1434-0496

Lesestoffe der Siebenbürger Sachsen (1575–1750) I-II. Herausgegeben von István MONOK, Péter ÖTVÖS, Attila VERÓK; Redaktion István MONOK, Attila VERÓK; einleitende Studie von Attila VERÓK; übersetzt von Péter ÖTVÖS, Attila VERÓK; Register von Attila VERÓK. Budapest: Országos Széchényi Könyvtár, 2004. (Adattár XVI–XVIII. századi szellemi mozgalmak történetéhez = Materialien zur Geschichte der Geistesströmungen des 16.-18. Jahrhunderts in Ungarn; 16/4.1–4.2 – Erdélyi könyvesházak = Bibliotheken in Siebenbürgen; IV/1–2). LII, 1088 p. ISBN 963 200 482 5, HU ISSN 0230-8495

VERÓK, Attila: *Kurzer Überblick über die erste Hungarica-Privatbibliothek der Welt.* In: Wissenschaften im Dialog. Studien aus dem Bereich der Germanistik. Band 1. II. Internationale Germanistentagung Wissenschaften im Dialog 20.–22. Februar 2008. Herausgegeben von Szabolcs JÁNOS-SZATMÁRI in Zusammenarbeit mit Judit SZÜCS. Klausenburg, Großwardein: Siebenbürgischer Museum-Verein, Partium Verlag, 2008. (Schriftenreihe des Lehrstuhls für germanistische Sprach- und Literaturwissenschaft der Christlichen Universität Partium / Großwardein; Band 4). 404 p. ISSN 2065-5789 – Dabei: pp. 131-147.

VERÓK, Attila: „*Du aber willst allhier dem Vaterlande dienen / Du bist auf Ungerlands Historien bedacht.*“ *Die frühen Spuren der hungarologischen Tätigkeit von Martin Schmeizel (1679-1747).* In: Ungarn-Jahrbuch. Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie. Band 29, Jahrgang 2008. Herausgegeben von Zsolt K. LENGYEL. München: Ungarisches Institut, 2009. 595, [3] p. ISSN 0082-755X (Zeitschriftennummer), ISBN 3-929906-64-3 (Buchnummer) – Dabei: pp. 375-386.

Die Hungarica Sammlung der Franckeschen Stiftungen zu Halle. Historische Karten und Ansichten. Herausgegeben von Brigitte KLOSTERBERG und István MONOK. Bearbeitet von László PÁSZTI und Attila VERÓK. Halle: Verlag der

Franckeschen Stiftungen zu Halle, 2009. (Kataloge der Franckeschen Stiftungen; Band 22). 103 p., 104 Farbabbildungen. ISBN 978-3-939922-14-8

Erreichbarkeiten:

Eszterházy Károly Főiskola

Médiainformatika Intézet

H-3300 Eger

Eszterházy tér 1.

UNGARN

Tel.: (+36)-36/520-482 / 2244 oder (+36)-36/523-407

E-Mail: verok@ektf.hu

PEST-OFEN ALS ZENTRUM UND PERIPHERIE IM THEATERWESEN DES KÖNIGREICHS UNGARN

JÁNOS-SZATMÁRI, SZABOLCS (ORADEA/GROßWARDEIN)

Der kulturgeschichtliche Kontext der Herausbildung des professionellen Theaterwesens im Königreich Ungarn wurde von der Herrschaft Josephs II. geprägt, dessen Regierung dem Theaterleben der Monarchie neuen Schwung gegeben hat. Nachdem er 1784 den Sitz der Regierungsbehörden von Pressburg nach Ofen verlegt hatte, sorgte er auch dafür, dass das aus der Kirche des aufgelösten Karmeliterordens nach den von Wolfgang von Kempelen entworfenen Plänen umgebaute *Burgtheater* zu einer Einrichtung des öffentlichen Wesens wurde. Neben dem Burgtheater hat die Ofener *Reischl-Bude* und die Pester *Rondelle* zur Stabilisierung des deutschen Theaters in Pest-Ofen beigetragen.

Aus der Perspektive der Theatergeschichte des Königreichs Ungarn übten Pest-Ofen die Rolle des Zentrums aus, aus der Sicht der Theaterentwicklung der Monarchie lag aber die ungarische Hauptstadt eher an der Peripherie. Die die aus dem Westen nach Ungarn und Siebenbürgen wandernden Theaterdirektoren und deutschsprachigen Wandertruppen, die in den so genannten Provinzen Gastspiele absolvierten, versuchten immer wieder ins Zentrum Wien zurückzukehren. Wenn ihnen Wien nicht zugänglich war, begnügten sie sich mit Pest – nach Wien die zweite Bezugsgröße – oder Pressburg, dem Vorhof Wiens, und haben dadurch das deutschsprachige Wandertheater zum wichtigsten Mittler zwischen Zentrum und Peripherie avanciert.

In meinem Beitrag werden die grundlegenden Problemkreise bezüglich der Vermittler-Rolle des Theaters in Pest-Ofen thematisiert, wie zum Beispiel die Frage nach der Zusammensetzung des Repertoires, die Muster-Funktion der Pest-Ofener Bühne für die Theaterpraxis des Königreichs Ungarn und Siebenbürgens, bzw. die Rolle der Pest-Ofener Intendanten und Theatertruppen in der Herausbildung des professionellen Theaterwesens in den Provinzstädten.

BIOGRAPHIE

Studium der Hungarologie und der Germanistik an der Babes-Bolyai Universität zu Klausenburg (1999); Masterstudium an der Babes-Bolyai Universität, Studienprogramm *Literatur und Gesellschaft* (2001); Promotion 2006, Dissertationsthema: *Die Dramen der Empfindsamkeit auf den ungarischen Bühnen*; Forschungsschwerpunkte: Theatergeschichte des 18.–19. Jahrhunderts, bzw. deutsch-ungarische Kulturbeziehungen; Forschungsaufenthalte an der Universität Wien, Eötvös Loránd Universität, Universität Szeged und Universität Debrecen. Derzeit Universitätsdozent am Lehrstuhl für germanistische Sprach- und Literaturwissenschaft der Christlichen Universität Partium (Oradea, Rumänien).

E-mail: janosszabolcs@yahoo.de

DIE IMAGE-UNTERSCHIEDE IN DER DEUTSCHSPRACHIGEN UND UNGARISCHEN ORIGINALFASSUNGEN „DER ZIGEUNERBARON“

PETER D. FORGÁCS (WIEN)

Die Idolenlehre von Francis Bacon legitimierte bereits Anfang des 17. Jahrhunderts die reduktive Wahrnehmung fremder Völker, also die positiven und negativen Vorurteile. Die Imageunterschiede aus der Sicht Österreichs sind in der Völkertafel des beginnenden 18. Jahrhunderts klar festgehalten. Wie war nun das Image der Ungarn in Österreich und der Österreicher in Ungarn Ende des 19. Jahrhunderts? Einen klaren Beleg für die unterschiedlichen Klischees liefert *Der Zigeunerbaron*. Die Novelle wurde 1883 von Mór Jókai geschrieben, daraus entstand gleichzeitig ein deutsch- und ungarischsprachiger Roman, und in Folge 1885, dank Johann Strauss Sohn, eine Wiener Operette. Diese wurde wiederum in Budapest 1886 deutschsprachig uraufgeführt und – ein paar Monate später – auf ungarisch in einer jeweils anderen Fassung in Klausenburg und in Budapest. Bei all diesen Versionen kommt zum Vorschein, dass die jeweilige Sichtweise eine andere war. Während die Ungarn in Österreich im Stereotyp des treuen Dieners abgebildet werden, sahen sich die Ungarn als konfliktlösende Helden. Während sich die Österreicher in der Rolle der jovial Herrschenden sahen, war für die Ungarn dieses Staatssystem durch die hierarchisch strukturierte Ordnung, in der sie die Hauptrolle spielten, erst iheretwegen gerecht. Das Werk ist ein wahres ethnisches Karussell: so sind z. B. die Vorgänger der Operettenfigur des urtypischen Ungarns, Zsupán, im Roman der Österreicher Baron Feuerstein und der Serbe Loncsár, die Nachfolger in den Operettenversionen in Klausenburg ein Deutscher und in Budapest häufig ein Serbe. So erweist sich der *Zigeunerbaron* als Träger der Images der Völker in der Monarchie.

BIOGRAPHIE

Geb. 1959 in Budapest; Ödenburg: Gymnasium, Abschluss 1978, Universität Wien: Institut für Finno-Ugristik und Institut für Musikwissenschaften, Abschluss 1996: Dr. phil.

Publikationen

- Historisches Wien Lexikon 2003, 6. Ergänzungsband. Mitarbeit.
- *Mester Jókai. A Jókai-olvasás lehetőségei az ezredfordulón* (Koautor) 2005. Budapest: Ráció.
- „A cigánybáró” operett igaz története=Új forrás 2005/3.
- *Ignaz Schnitzer und die wahre Geschichte des „Zigeunerbarons”*=Wiener Geschichtsblätter 2005/3.
- *Hatalom és politikum a Cigánybáró változataiban*. In: Interkulturális dramaturgia. Marosvásárhely: 2009.
- *A magyaros táncok értelme az osztrák identitásban*. In: Hagyomány és újítás a táncművészetben, a táncpedagógiában és a tánckutatásban. 2009. Budapest: Planétás.
- *A tánc forgalmi értéke és konvertibilitása. Vázlatok a tánc szociológiájához*. In: Perspektívák az új évezredben, a táncművészetben, a táncpedagógiában és a tánckutatásban 2010. Budapest: Planétás.
- *A tánc, mint deviancia és normatíva a 20. század második felében. A népszerűség látványciklusai (hype cycles)*. In: Hagyományos tánckultúra metamorfózisa a 20. században. 2010. Budapest: Planétás.

Kontakt:

Mail.: dr.forgacs@aon.at; Tel.: +43/676/5804014

VOM GARTEN IN DIE WILDNIS: PEST IN DEN REISEBERICHTEN VON JOHANN GEORG KOHL

EDIT KIRÁLY (WIEN, BUDAPEST)

Imaginäre oder symbolische Geographien sind räumliche Anordnungen, die symbolische Hierarchien konfigurieren. Diese „vollkommen ideologischen Landschaften“ (DEREK 1995) dienen zur Verfestigung politischer und kultureller Identitäten sowie zur Legitimierung von gesellschaftlichen und kulturellen Unterschieden. Reiseberichte sind bevorzugte Quellen, um jene Relationen und Narrative zu untersuchen, die in Räume eingeschrieben werden. In den Reiseberichten des verspäteten Polyhistor Johann Georg Kohl (1808-1878) spielen symbolische Geografien eine nicht unbedeutende Rolle.

Kohl hat zwischen 1836 und 1858 fast alle Länder Europas und große Teile von Nordamerika bereist. Über seine Reisen hat er zahlreiche sorgfältig recherchierte und unterhaltsame Reiseberichte veröffentlicht. Dabei erklärte er, unter dessen vielfältigen Interessen die Geografie eine bevorzugte Stelle spielte, mit Vorliebe kulturelle, ethnographische und wirtschaftliche Eigentümlichkeiten einzelner Gebiete mit geografischen Zusammenhängen. Bei seinen Reisen durch die „Österreichischen Länder“ war die Donau jene große geografische Klammer, die den Zusammenhang zwischen verschiedenen Landschaften der Monarchie herstellte und damit nationale und wirtschaftliche Entwicklungen erklärte und prognostizierte.

Dabei war eine von Kohls wichtigsten Fragen, wie sich der neue „Reiseapparat“, das Dampfschiff, auf die Entwicklung des „deutschen Elements“, etwa auch in Pest, auswirken würde.

BIOGRAPHIE

Studium der Germanistik und Soziologie in Budapest; seit 1991 Mitarbeiterin, seit 1999 Oberassistentin am Germanistischen Institut der ELTE Budapest; 1998 Promotion mit einer Dissertation über Heimito von Doderer. Übersetzung von Romanen und philosophischen Texten; Aufsätze zur deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts, zur Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts und zu kulturwissenschaftlichen Themen; zusammen mit Waltraud Heindl und Alexandra

Millner Herausgeberin des Bandes: *Frauenbilder, feministische Praxis und nationales Bewußtsein in Österreich-Ungarn 1867-1918*. (Tübingen, Basel: Francke 2006); zusammen mit Martin A Hainz und Wendelin Schmidt-Dengler Herausgeberin des Bandes *Zwischen Sprachen unterwegs* (Praesens: Wien 2006) ; Übersetzerin des Bandes Hans Blumenberg: *Hajótörés nézővel. Metaforológiai tanulmányok* [Schiffbruch mit Zuschauer. Metaphorologische Studien] Atlantis: Budapest 2006 u. a.

Germanistisches Institut der ELTE Budapest

H- 1088 Rákóczi út 5

kacor.kacor@gmail.com

